

Wien, 20. Juni. Die „Reichspost“ meldet, daß Rußland die Ausgabe amtlicher Verlustlisten seit der Besetzung von Przemyśl durch die Deutschen und Oesterreich-Ungarn eingestellt hat.

Graf Hertling

Von Abraham a Santa Clara.

Ein sehr unglücklich abgefaßtes Berliner Dementi der so kühnen Tortorennachricht, Graf Hertling werde aus dem Amt scheiden, erklärt das Geschwätz schon deshalb für ganz unmöglich, da der als sein Nachfolger genannte Minister des Innern, Freiherr von Soden, „auch schon“ 70 Jahre zähle, also nur ein Jahr jünger als Graf Hertling sei.

Es hat noch Niemand etwas davon bisher gehört, daß Graf Hertling von wegen „höheren“ Alters beabsichtigt, das Hotel am Promenadenplatz zu München zu verlassen, um irgendwo sein otium cum dignitate zu genießen, und jedermann wird es auch neu sein zu erfahren, Baron Soden könne eigentlich nicht mehr mitmachen, da er schon 70 Jahre sei. Das Dementi war sehr schlecht abgefaßt, wenn seine Formulierung nur versehentlich geschah, im andern Fall sollte es ein Nadelstich sein, der aber seine Wirkung auf die „Geschwätzer“ ganz verfehlt hat. Sie werden höchstens über die Torheit gelacht haben, und zwar recht herzlich, die Torheit, die sich in der Notiz offenbart hat.

Wenn nun auch, der Gott sei gedankt, so tüchtige Siebziger, Graf Hertling, durchaus nicht aus seiner Amtsstube sich fortzieht und hoffentlich noch recht lange in ihr, zum Segen sowohl seines engeren, wie auch unseres großen Vaterlandes, wirken und schaffen wird, so gibt mir die Konstatierung seiner Jahre in dem Berliner „aktiven“ Blatt erwünschte Gelegenheit darauf hinzuweisen, welcher hohen Verdienste sich der bayerische Staatsmann in dem Kriegsjahr erworben hat und rühmend anzuerkennen, wie er zu des Reiches Wohl in ihm als treuer Mitarbeiter des Kanzlers gearbeitet hat, was von Niemanden dankbarer anerkannt wird, als von dem Kanzler selbst.

Es wird der Zukunft vorbehalten sein, zu erfahren, wie oft der Graf Hertling in ernster Lage durch seinen Rat und durch seine Erfahrung den Berliner Staatsmännern geholfen hat bei ihrer schweren und verantwortlichen Arbeit und wie er jeden Anlaß benutzte, um Schwerfälligkeiten durch seine bewährte Mithilfe aus dem Wege zu räumen.

Ganz besonders trat dies in den Verhandlungen mit Italien zutage. Graf Hertling kennt den römischen Boden genau und er und die Herren der bayerischen Gesandtschaften in der ewigen Stadt haben unermüdet daran gearbeitet, den Verhandlungen mit Italien eine günstige Wendung zu geben. Wenn sie nicht zu Stande zu bringen war, so liegt das in erster Linie an dem bösen Willen der bestochenen Vöghelchen, die Italien de facto regieren. Aber es ist wohl auch möglich, ich vermute es, ich weiß es nicht, daß Graf Hertling oft eine andere Methode als die des Fürsten Bismarck bevorzugt hätte, eine weniger nachgiebige, die vielmehr, trotzdem, einen Erfolg erzielt haben würde. Jedenfalls hat sich Graf Hertling in diesen Verhandlungen als einer der besten und treuesten Berater der Reichsregierung bewiesen. Und wie bei ihnen, so war es bei diesen anderen Gelegenheiten und wird es, so Gott will, auch in Zukunft noch sein. Die bayerischen Truppen haben sich auf dem Schlachtfeld ausgezeichnet hervorgetan, aber auch dem bayerischen Ministerpräsidenten muß für seine hingebende Tätigkeit während des Krieges das gleiche Lob gesendet werden.

Wenn es nach dem Krieg sich darum handeln wird, die namenlos schwierige Arbeit des Friedensschlusses in Angriff zu nehmen und zu vollenden, so wird man bei ihr, wenn es gilt, die Ernte so großer Mühen glücklich unter Dach und Fach zu bringen, jedenfalls wieder den Grafen Hertling in der ersten Reihe der Arbeiter finden. Daß er zu den Verhandlungen wohl zugezogen werden wird, ist eine Folge seiner Stellung als leitender Staatsmann des preisgekrönten Bundesstaates, daß er aber an ihnen in der gedehlichsten Weise teilzunehmen vermögen wird, das verdankt er seiner Persönlichkeit, seiner Erfahrung, seinem reichen Wissen und seinem Charakter. Er wird sich, wir dürfen es hoffen, neue Verdienste um Deutschland in jener Zeit erwerben.

Dieser Siebziger, der an Arbeitskraft manchen viel Jüngeren beschämt, an Erfahrung und Geschick die meisten von ihnen, möge noch recht lange seines so schweren Amtes walten, zum Ruhm Bayerns, wie des ganzen großen Reiches.

Bulgariens Absage

Berlin, 21. Juni. Bulgarien will sich nicht noch einmal von Ausland und dem Vierverband überreden lassen. Das ist der Sinn der bulgarischen Antwort auf die Note des Vierverbandes. In fast expressivem Ton hatte der Vierverband an Bulgarien die Anfrage gestellt, ob es bereit sei, unverzüglich zu mobilisieren und mit seiner ganzen Streitmacht gegen die Türken zu marschieren. Für den Fall der sofortigen Mobilisierung und des unverzüglichen Eintretens in den Krieg an der Seite des Vierverbandes gegen die Türkei verspricht der Vierverband Bulgarien zunächst Serbisch-Mazedonien, dann von Griechenland den Hafen Kavalla mit Hinterland und von der Türkei die Enos-Midia-Linie und schließlich eine freundschaftliche Intervention in Bessarabien, um Rumänien zur Abtretung der Dobrudscha an Bulgarien zu bewegen. Außerdem sollte Bulgarien Unterstützung in der für die Kriegsausgaben erhalten.

Die bulgarische Antwort geht zunächst gar nicht auf die Anfrage ein, ob Bulgarien unverzüglich mobilisieren und mit seiner ganzen Armee gegen die Türkei marschieren werde, was doch schließlich den Vierverband allein und am meisten interessierte. Die Erfüllung der Versprechen war dem Vierverband jedenfalls weniger eilig und weniger wichtig. Für Bulgarien aber ist es wichtiger gewesen, ganz genau zu wissen, was es im Falle des Krieges wirklich bekommen soll. Bulgarien fragte deshalb zunächst wegen Mazedoniens und dann wegen der Entschädigung Serbiens an. Serbien war nämlich in der Note des Vierverbandes eine angemessene Entschädigung in Albanien zugesagt worden. Von dieser Voraussetzung der angemessenen Entschädigung Serbiens in Albanien war schließlich die Abtretung Mazedoniens an Bulgarien abhängig. In Bulgarien aber hat man ein Interesse daran, daß Serbien nicht größer und nicht stärker werde als Bulgarien selber, und dann kennt man in Bulgarien auch den serbisch-italienischen Gegensatz wegen Albanien. Deshalb fragt die bulgarische Antwortnote, was der Vierverband unter angemessener Entschädigung Serbiens in Albanien denn verstehe und ob die Entschädigung Bulgariens durch Mazedonien unter allen Umständen von der Entschädigung Serbiens in Albanien abhängig sei. Dann verlangt Bulgarien Aufklärung über die Entschädigung, die Griechenland in Kleinasien zugesichert erhalten habe und was unter dem Hinterland von Kavalla zu verstehen sei. Schließlich möchte Bulgarien noch genauere Auskunft über die zu erwartende Schritte des Vierverbandes in Bessarabien und über die Garantien des Vierverbandes erhalten, falls Rumänien den Wunsch des Vierverbandes nach Abtretung der Dobrudscha an Bulgarien ablehnen sollte. Der Hinweis auf die außerordentliche Schwächung Bulgariens durch den letzten Balkankrieg zum Schluß der Note mag bei Rußland und England peinliche Erinnerung erwecken. Aber man kann der bulgarischen Note glauben, daß ein Krieg Bulgariens an der Seite des Vierverbandes für Bulgarien eine ganz außerordentliche Kraftaufwendung bedeuten würde, für welche der Vierverband kaum eine genügende und gleichwertige Entschädigung zu bieten imstande wäre.

Der Kampf um die Dardanellen

Konstantinopel, 21. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern gebildetes feindliches Banzerschliff erschien vor Sebül-Bahr, beschloß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer und zog sich wieder mit Bedeckung nach Lemnos hin zurück. Am 19. Juni wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südküste bei Sebül-Bahr mit Verlust abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen Artilleriekolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine Infanterie, die unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien der Küstung antrat. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, die nach ihrem neuen Lager marschierten, sowie seine Schuppen und Flugzeuge wirksam und verursachten einen Brand, der mehrere Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter den Truppen und den Tieren des Feindes verbreitete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg. — Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 21. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwacher Artillerie- und Infanterie-Kampf statt. Bei Sebül-Bahr scheiterte mittags ein gegen unsere linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserem Feuer. Der Feind mußte mit großen Verlusten in seine Schützengraben flüchten. Ein Angriff, den der Feind heute morgen von Sebül-Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute erfolgreich feindliche Torpedobootszerstörer, Minensucher, Artillerie, Trainsätze, Munitionslager, Fliegertruppen und zerstörten ein feindliches Flugzeug, während ein anderes beschädigt wurde. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern über 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten. — An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Kämpfe in den Ostprovinzen

(W. T. A.) Nach einer Kopenhagener Meldung der „Wk. Zeitung“ berichtet die „Nationaltidende“ aus London, daß in den russischen Ostprovinzen wichtige Kämpfe ausgetragen wurden. Die Hauptkämpfe finden nach der „Morningpost“ bei Szwabk statt. Ihr Ausgang sei noch ungewiß.

Spanien und der Papst

Amsterdam, 21. Juni. (W. T. A. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Aus Madrid wird der „Morning Post“ mitgeteilt, daß alle spanischen Bischöfe eine Adresse an den Papst gerichtet hätten, worin sie erklären, daß, wenn der Papst seine hohe Mission in Rom nicht mehr vollbringen könne, und er Spanien für einen zeitlichen Aufenthalt wählen wolle, das ganze Land diesem Entschluß zuzustimmen werde. Tausende Adressen von Spaniern mit derselben Tendenz seien nach Rom geschickt worden. Der Führer der Liberalen, Romanones, ermahnte seine Parteigenossen, keinen Anteil an dieser römischen Campagne zu nehmen.

300 Millionen Mark Schaden

Berlin, 21. Juni. Die Kaufsumme für die Wiederherstellung der zerstörten Baulichkeiten der Provinz Ostpreußen wird dem „Berliner Volksblatt“ zufolge auf insgesamt 300 Millionen Mark geschätzt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bis auf weiteres verboten

Das Erscheinen der „Deutschen Tageszeitung“ ist wegen eines Artikels in der Montagvormittags-Ausgabe auf weiteres untersagt worden. Es handelt sich um einen Artikel über die Vernichtung des „U 29“, der der amerikanischen Standpunkt zum U-Bootskrieg in zum Teil recht scharfer Ausführung gegenübergestellt war.

Wohlfahrt und Familienunterstützung

Nachdem durch die Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 allen mündelbaren Kriegserkrankten die sogenannte Kriegswohlfahrt zugesagt worden ist, versucht man vielfach, speziell in ländlichen Bezirken, bei der Familienunterstützung zu sparen. So schrieb z. B. das Landratsamt eines wohlhabenden Kreises einer Kriegserkrankten kurz und bündig:

„Während der Dauer des Wohlfahrtbesuges besteht kein Anspruch auf die Unterstützung nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888, 4. August 1914.“

Ein derartiger Standpunkt widerspricht aber dem Grundgedanken der Kriegswohlfahrt, die als eine besondere Unterstützung für Mutter und Kind in schwerer Zeit geschaffen wurde.

Englands Kriegsziele

(Geschrieben von einem Engländer.)

Eine englische Meinung über Englands wirkliche Kriegsziele teilt die in Santiago de Chile erscheinende „Gaceta Militar“ vom 30. Dezember vorigen Jahres wie folgt mit:

„Man sendet uns den nachstehenden, von uns wörtlich überseht Brief eines Engländers an einen Chilenen:

London, 8. 10. Oktober 1914.

Herrn R. A. Santiago de Chile.

Welter Herr!

Ihren geschätzten Brief vom 16. Juli konnte ich nur mit Verzögerung beantworten, da ich immer hoffte, Gelegenheit zu finden, um in unserer Angelegenheit zu einem gewissen Abschluß zu kommen; eine Gelegenheit, welche ich nicht gefunden habe wegen der bedauerlichen Panik, welche sich täglich mehr unserer Bankiers und Geschäftsleute bemächtigt. Wir werden warten müssen, bis der Krieg zu Ende ist. Vor einem Jahre wird das, glaube ich, nicht der Fall sein, wenn ich bedenke, was ich von einigen Freunden der Admiralität gehört habe. Inzwischen stehe ich zu Ihrer Verfügung, um über das ... betreffende Geschäft zu verhandeln, welches, wie Sie verstehen werden, ein aufmerksames und langes Studium erfordert. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein für die Daten, welche Sie die Güte hätten, mir über diese interessante Angelegenheit zu senden.

Was denkt man eigentlich bei Ihnen von unserem Kriege? Wir alle glauben, daß die Mehrheit Ihres sympathischen Landes auf unserer Seite sein wird. Die Herzogin von V. las mir vor einigen Tagen einen Brief unseres Freundes M. vor, in welchem er sagte, daß ganz Chile Großbritannien den Sieg wünsche. Das ist mir sehr dankbar. Zweifelnd Sie keinen Augenblick, daß der Sieg unser sein wird. Wir sind besser vorbereitet, als man im allgemeinen denkt, und der Feind weiß noch nicht, was ihn erwartet, denn wir haben ihm einige Überraschungen für den letzten Augenblick auf.

Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche glauben, daß die Umlagen des gegenwärtigen Krieges solche Sachen sind, wie der Werd in Serajevo, der deutsche Militarismus oder politische Beweggründe; denn Sie wissen sehr wohl, daß man heute das Leben und Glück einer Nation nicht wegen sogenannter Ehrenfachen aufs Spiel setzt, und werden zugeben, daß es sich einfach darum handelt, eine Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden. Deutschland war ein tödliches Gift für den englischen Handel geworden. Das „made in Germany“ war schon ein unerträgliches Ärgernis. Wo auch immer ein Engländer ein Geschäft abschließen wollte, da ging ein deutscher Konkurrenz siegreich hervor, und jedes in England hergestellte Fabrikat fiel auf seinem Wege auf ein gleichwertiges oder besseres, in Deutschland billiger hergestelltes. Nicht England allein litt unter den Folgen der deutschen Willkür — diese war zur Universalplage geworden. Frankreich, Belgien und Rußland mußten mit ansehen, wie ihre Fabriken rapide zurückgingen, und

Zur endgültigen Klärung der Frage hat jetzt auch die Reichsregierung in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen betont, daß es der Absicht des Gesetzgebers zuwiderlaufen würde, wenn eine Anrechnung der Familienunterstützung auf die Wohlfahrt hätte stattfinden. Der Gesetzgeber sei vielmehr davon ausgegangen, daß in allen Fällen, in welchen die Voraussetzungen für die Gewährung von Wohlfahrt vorliegen, diese außer der im Gesetz vom 28. Februar 1888, 4. August 1914 vorgesehenen Unterstützung zu gewähren ist, falls im Einzelfalle die Bedürftigkeit im Sinne des Gesetzes vorliegt. (Volksvereins-Korrespondenz.)

Kleine politische Nachrichten

Budgetkommission des Reichstags

Berlin. Die verhärtete Budgetkommission des Reichstages nahm folgende Anträge an: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, 1. daß die durch Bekanntmachung des Bundesrats vom 17. Dezember 1914 gegebenen Bestimmungen, wonach die Erhaltungsfähigkeit der den Gemeinden für die Kriegswohlfahrtspflege entfallenden Kosten in der Regel auf ein Drittel beschränkt ist, mit Rücksicht auf die immer dringlicher hervortretende Notwendigkeit, Wiederunterstützungen in erhöhtem Maße zu gewähren, in Fortfall kommen, und die Verwendungsvorschriften für die gleichermäßen von dem preussischen Staat zur Verfügung gestellten Mittel entsprechend geändert werden; 2. daß die nach der Bekanntmachung, betreffend die Bewilligung von Zahlungsscheinen bei Hypotheken und Grundschulden vom 22. Dezember 1914 zulässige Bewilligung einer Zahlungsscheine bis auf ein Jahr erstreckt werden kann; 3. daß noch während des Krieges vorbereitende Maßnahmen getroffen werden zur Erleichterung des künftigen Realverkehrs auf der Grundlage öffentlich-rechtlicher Kreditanleihen; 4. daß die Gemeinden veranlaßt werden, die Gewährung von Wohlfahrtsscheinen aus Anlaß des Krieges nicht allgemein abhängig zu machen von der Forderung, daß der Empfänger auf einen Teil seiner Forderung Verzicht leistet; 5. daß allmählich ein neuer Entwurf vorgelegt wird, durch den insbesondere durch den Bau von Kleinwohnungen zwecks Berichtigung sozialer Notstände die Debung des Baugewerbes gefördert wird; 6. die Staatsregierung zu ersuchen, der Rot von Gasthofsbesitzern und Wohnungsvermietern in solchen Badeorten, in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten worden ist, durch Gewährung von staatlichen Beihilfen zu steuern. Zu Nr. 7 des Beratungsplans, Forderung für die Familien der Kriegsteilnehmer, legte der Berichterstatter dar, wie durch die vom Minister des Innern neuerdings erlassenen Bestimmungen allmählich der Kreis der Unterstützungsberechtigten und das Maß der Unterstützung erweitert werden seien und wie die Staatsregierung gerade in diesem Erlasse bestrebt gewesen sei, den sozialen Gedanken der Familienunterstützung in vollkommenem Maße zur Geltung zu bringen. Der Minister des Innern führte aus: Die Staatsregierung bleibe fortwährend bemüht, das Wohl der Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu fördern und ihre Not zu lindern. Natürlich werde dadurch ein Risiko eingegangen, da die spätere Bewilligung der Reichsmittel vorbehalten bleibe, aber man dürfe da auf den Reichstag vertrauen, der sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen werde. Man dürfe das Vertrauen haben, daß es nach dem Kriege die Finanzlage des Reiches unbedingt gestatten werde, der Pflicht der Moral und Gerechtigkeit zu genügen. Der Minister des Innern erklärte, er werde nach wie vor mit allen gebotenen Mitteln darauf hinwirken, daß die Sozialbehörden bezüglich der Unterstützung nach dem Geiste des Gesetzes verfahren. Er schloß mit der Feststellung, daß er sich in allen Dingen mit der Kommission einig wisse. Der Berichterstatter stellte schließlich nochmals fest, daß eine unrichtige Handhabung des Gesetzes im Lande vorkommen kann, daß diese aber in keiner Weise der Zentralregierung in Berlin zur Last gelegt werden dürfe, daß diese vielmehr in vollem Umfange beruht sei, den sozialen Gedanken der Gesetze voll zur Geltung zu bringen.

Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von Zucker

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) unter dem 17. ds. Mts. folgende Verordnung erlassen:

§ 1 Kaufverträge über a) Roggen, Weizen, Speltz (Dinkel, Tefel), Gerste, Hafer, Hafer, allein oder mit anderem Getreide gemischt, ferner Weizen, worin sich Hafer befindet, aus der inländischen Ernte des Jahres 1915; b) Futtermittel aus der inländischen Ernte des Jahres 1915, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (Reichsgesetzbl. S. 195) unterliegen; c) Rohzucker, sowie die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind, sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

wurden von deutschem Fabrikat unter so alarmierenden Bedingungen überflutet, daß es himmelschreiend war. Und es ist Tatsache, daß in diesen Ländern, besonders in Belgien, früher als in England der Gedanke einer Koalition entstand, um Deutschland den Garaus zu machen. Vor dem Angriff auf Brüssel ruhten die Deutschen nicht, wie gut Belgien vorbereitet war, und bis heute glauben sie an seine Unschuld.

Aus vorstehendem können Sie ersehen, was den armen Deutschen die Zukunft noch bringen wird. Ich kann versichern, daß kein Teil des Programms dieses Krieges für England etwas Unvorhergesehenes ist, und daß — wie auch das Los der Waffen fallen möge — die Ergebnisse des Konfliktes uns Ruhen bringen und die Geschäfte hier wieder blühen werden wie nie zuvor. Schon sind alle belgischen Fabriken verschwunden; die industriereichsten und blühendsten Gebiete Frankreichs und Rußlands sind von den Armeen verwüstet. Deutschland und Österreich-Ungarn werden zugrunde gerichtet bleiben. Folglich bleiben nur die englischen Fabriken übrig, um die Welt zu versorgen, und wenn wir es erreichen würden, Spanien und Italien zu bereiten, am Kampfe teilzunehmen, so wären diese Absichten noch vollständiger. Es ist kein Grund, sich über den Ruin und die Verwüstung, welche der Krieg auf dem Kontinent herabruft, aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer und positiver werden die Vorteile für England sein.

Daher kommen die Deutschen, noch sonst jemand, niemals. Wir werden die Kräfte und die unsere treuen Bundesgenossen Japan intact bewahren, um sie im gegebenen Moment geltend zu machen. Dieser wird kommen, wenn die Nationen des Kontinents sich aufgelöst haben und die Welt voller Entsetzen, den Frieden verlangt. Dann werden wir diejenigen sein, welche die Bedingungen vorschreiben werden, gleichviel, wie unser Waffenglück auf dem Kontinent ausgefallen ist. Was dann kommen wird, ist leicht zu erraten. Wir werden die Herren des Welt Handels sein, und zwar auf immer. Dafür wird schon die glänzende Zerstörungsfähigkeit der Heere, welche auf dem Kontinent Ehrenhandel vertilgen, sorgen! Diese Betrachtungen bezwecken, Ihnen zu zeigen, daß die von Ihnen bisher unternommenen Bemühungen zur Realisierung der wichtigsten Geschäfte, welche uns in Beziehungen brachten, nicht nutzlos waren, und daß alles, was dazu nötig ist, ein wenig Geduld ist, um die nächste Zukunft unvergleichlichen Gedeihens, welche über Großbritannien kommen wird, abzuwarten. Sobald diese Situation eintritt, wird außer ertem Geschäft in wenigen Stunden realisiert sein, und der Realisierung des zweiten werden wir uns sehr genähert haben; denn dann haben wir den Widerstand der Regierung Ihres Landes, welcher für heute die Hauptbedenkenhaftigkeit ist, nicht mehr zu fürchten.

Nehmen Sie gefälligst von folgendem ... Kenntnis. Ihre angenehmen Nachrichten erwartend, verbleibe ich Ihr

(gez.) Ch. F. W. R.

Kocher, deutscher und überzeugender konnte Englands wirkliches Kriegsziel gar nicht dargelegt werden. Das Schreiben ist in seiner brutalen Offenheit ein bemerkenswertes Dokument über den Charakter des modernen Engländer.

§ 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Vorschriften dieser Verordnung auch auf Kaufverträge über andere Erzeugnisse der inländischen Ernte des Jahres 1915 sowie über Verbrauchsgüter auszuweiten.

§ 4. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Aushangens; er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen.

Prästel, 10. Juni. Der Generalgouverneur hat zu einer persönlichen Information über verschiedene wirtschaftliche Fragen eine Reihe hervorragender deutscher Sachverständiger nach Brüssel eingeladen. Eine längere Besprechung mit diesen Sachverständigen fand heute in den Räumen des Generalgouvernements statt.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 253

3. Garde-Regiment zu Fuß.

Haf. Josef Freund (Kied) gefallen.

Seibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.

Garb. Josef Albert (Wattenheim i. Rhg.) schw. — Kriegs-

frei. Willi Müller (Wiesbaden) lsw. — Garb. Karl Moog

(Freiburg) schw. —

Infanterie-Regiment Nr. 160.

Wesr. Hubert Thaler (Münster) lsw. — Unteroffizier Albert

Bröck (Weidhofen) lsw.

Brigade-Gras-Bataillon Nr. 41.

Ref. Deinz. Eisenach (Kalkhausen) lsw. — Ref. Jaf. Antoni

(Weidhofen) lsw.

Jäger-Bataillon Nr. 11.

Jäger Theodor Reisinger (Langenschwalbach) gefallen. —

Oberjäger Karl Bantl (Weilminster) lsw. —

Feldartillerieregiment Nr. 51.

Hauptmann Richard Pagenstecher (Wiesbaden) ge-

fallen.

Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 62.

Kanadier Hermann Probst (Bad Ems) in Gefang.

Volkswirtschaftliches

Kreditbeschaffung für den Mittelstand

Aus Mittelstandsfreien wird der „Deutschen Parla-

ments-Korrespondenz“ geschrieben:

Den im Reichstage gegebenen Anregungen entsprechend, hat in der vom Reichsamt des Innern einberufenen Konferenz von Vertretern der größeren Mittelstands-Vertretungen und Verbände (Verband der deutschen Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen, Deutscher Handwerks- und Gewerbetreibenden-Verband, Verband der Absatzvereine Deutschlands, Kriegskreditkasse für den Mittelstand, Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands) und einer Reihe von Abgeordneten aller Parteien sowie Kommissaren des Reichs-Justizamts, des Kriegs- und Handelsministeriums, des Reichsversicherungsamts, der preussischen Zentralgenossenschaftskasse und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eine eingehende Aussprache über die Lage des Mittelstandes und die Notwendigkeit der Vorlage Ratgesetzen, um nach dem Kriege eine große Kreditnot im Mittelstande zu verhindern. Den Mittelpunkt bildete die Frage, den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern, die durch geschäftliche Verluste und entstandene Forderungen für Rente und Lieferungen Verpflichtungen zu erfüllen hätten, und denen vielfach auch die Geldmittel zur Wiederherstellung ihres Geschäfts fehlen würden, einen billigen Kredit eventuell unter Beteiligung des Reiches, der Genossenschaften und der Gemeinden zu verschaffen. Zu diesem Zweck wurden weitestgehende Vorschläge gemacht. Die Reichsregierung bekundete lebhaftes Interesse für die mannigfachen Anregungen und sagte deren eingehende und wohlwollende Prüfung zu. Der ganze Verlauf der Beratungen, die von Ministerialdirektor Dr. Caspar geleitet wurden, stellte fest, daß sowohl die Vertreter der Regierung wie auch die Parlamentarier der wichtigsten Frage den im Felde stehenden Gewerbetreibenden die Fortsetzung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu erleichtern, weitgehendes Verständnis und die Bereitwilligkeit zur Mitwirkung entgegenbringen. Nunmehr erfolgt die Durcharbeitung der Vorschläge durch die beteiligten Reichsressorts. In den Mittelstandsfreien aber ist es allgemein mit Befriedigung aufgenommen worden, daß Staatssekretär Dr. Dehnbach sich der Sache alsbald mit großer Gründlichkeit und der Absicht, zu einem erfolgverheißenden Ziele zu kommen, den im Felde stehenden Gewerbetreibenden die Fortsetzung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu erleichtern, angenommen hat. Die Konferenz ist aber auch über ihre unmittelbare Aufgabe hinaus, dem Zusammenwirken der großen Organisationen in allgemeinen Fragen sehr dienlich gewesen.

Bauernblut

Roman von Felix Rabor.

47. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.

Als der Kranke das Himmelstrotz empfangen hatte, lag

er ganz still. Seine Augen waren erloschen, aber in seiner Seele

ging ein strahlendes Licht auf.

Er schien zu schlummern, nur einmal griff seine Hand in die

Pust und er sagte: „Nimm — bist du da?“

Hanne beugte sich über ihn. „Ich bin es, Herr — die Hanne!“

„Sieh dich zu mir“, bat er. „Du bist mir so lieb wie mein

eigenes Kind! — Und grüß mir, Nimm, wenn sie kommt!“

„Ich wünschte ich alles Glück — sie soll bald Hochzeit machen mit

dem Grafen, daß sie nicht allein lebt in der Welt!“ — Es ist

furchtbar, allein zu stehen — wenn der Tod kommt!“ — Man

ist vor ihm arm wie ein Bettler — und alle Schätze der Welt

nützen nichts vor ihm, dem Unsterblichen!“ — Nur wer ein treues

Herz sein eigen nennt, ist nicht ganz verlassen.“

Nun schloß er. Hanne blieb an seiner Seite. Baldwin sah

draußen in der Stube und schrieb einen ausführlichen Bericht an

Nimm, den man ihr von der Villa Quisisiana in Baden-Baden aus

nachsenden sollte. Der Doktor ging, versprach aber, auf die Nacht

wieder zu kommen. —

Am Abend stellte sich bei dem Kranken heftiges Fieber ein,

sodass der Doktor die ganze Nacht blieb und abwechselnd mit Bal-

dwin die Wache übernahm. Hanne hatte er schon um neun Uhr zu

Bett geschickt, damit sie ruhen und Kräfte sammeln konnte für

den kommenden Tag.

Erst gegen Mitternacht wich das Fieber. Der Arzt schickte

den Ermatteten einen schmerzstillenden Tranke ein und er schlief

nun bis gegen Mittag.

Dann war er bei klarem Bewusstsein, verlangte nach dem

Notar und seinem Bruder, war mit letzterem, sowie Doktor Haller

und dem Pfarrer, die als Beugen dienten, fast eine Stunde

besprochen. Er diktierte dem Notar mit matter aber klarer Stimme

seinen letzten Willen und schrieb mit fester Hand seinen Namen

unter das Schriftstück.

Inzwischen hatte Baldwin seinen Vater in der Droschke her-

begeholt; er reichte ihm den Arm und führte ihn in die Stube

und an das Lager des Kranken. Das ging langsam und des Bil-

hofers Füße freilich bei jedem Schritte mit schlurfendem Ge-

räusch den Boden. Schwer atmend sank er endlich auf den Sessel,

den Baldwin für ihn neben das Bett gestellt hatte. Er mußte

erst Atem schöpfen, ehe er reden konnte.

Berichtsaal

Bochum, 19. Juni. Ein für deutsche Frauen würdevolles Benehmen legte die Näherin Dittie Prella von Bochum an dem Tag, Ihre Wohnung liegt dem Hofhaus des Bochumer Vereins gegenüber, in dem französische Gefangene untergebracht sind. Sie sahnte mit einem der Gefangenen ein Verhältnis an, das durch Zeichenprache von Fenster zu Fenster unterhalten wurde. Am 25. April abends zwischen 9 und 10 Uhr schlich sie sich zu dem Hofhaus und bestieg an einer von dem Franzosen hinterlassenen Schnur ihre Photographie, welche die Aufschrift trug: „Zur freundlichen Erinnerung, Dittie!“ Ferner bestieg sie einen Zettel bei, auf welchem sie um einen Brief von dem Franzosen in deutscher Sprache ersuchte. Die Angeklagte hatte sich wegen dieser Art vor der Strafkammer zu verantworten. Sie wollte nur einen Scherz mit dem Gefangenen sich erlaubt haben. Das Gericht war der Ansicht, daß sich die Angeklagte für ein deutsches Mädchen geradezu würdevoll betragen habe. Ihr Vorgehen zeige einen erheblichen Mangel an nationalem Empfinden. Wegen des würdevollen Benehmens mancher Frauen Gefangenen gegenüber sei mit Recht die Presse eingeschritten. Die Strafkammer verurteilte die Prella wegen Vorgehens gegen das Belagerungsgebot und gegen die Verordnung des Generalkommandos vom 27. November 1914 zu zwei Wochen Gefängnis.

Essen, 18. Juni. Der Rentant Dösch hatte zum Schaden der Spar- und Darlehnskasse in Mellinghausen 100.000 Mk. unterschlagen, war dann nach Amerika geflüchtet. Später aber freiwillig zurückgekehrt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Wien, 18. Juni. Die Wiener Festwarenhandlery Gustab Pichlerstein und Eugen Zeiger wurden heute wegen wiederholter Preissteigerungen zu je 42.000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Gleichzeitig wurde die Preisbegründung der Festwaren im Werte von 150.000 Kronen verurteilt.

Aus aller Welt

Frei-Weinheim, 20. Juni. Die Spargelernte hat hier ihren Abschluß erreicht. Die Spargelplanter sind in diesem Jahre mit dem Ertrag ihrer Ernte hier zufrieden, denn der Spargel brachte sowohl in der Menge als auch im geldlichen Ertrage größere Erfolge als je zuvor. Man berechnet die ganze Ernte aus dem Spargel in diesem Jahre auf rund hunderttausend Mark.

Hersfeld, 18. Juni. Wegen wiederholten Vorgehens gegen die bundesrätlichen Bestimmungen ließ das Landratsamt die Röhle des Röhlenbüschers Schornstein in Gershausen für die Dauer des Krieges schließen.

Aus der Rhön, 20. Juni. In dem Schloßsturm zu Neuhaus-Elfers brach ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und den südlichen Dachstuhl des Schlosses zerstörte. Durch die Wassermassen wurden mehrere Räume des Untergeschosses, das sich in dem Gebäude befindet, erheblich beschädigt.

Röln, 17. Juni. (Letztes Geständnis des Mörders.) Der am 11. d. Mts. in Bahn hingerichtete Karl Rein, der Mörder der Frau Ulrich in Magedburg und des hiesigen Architekten Lutz, sowie der Hausbesitzerin deselben hat kurz vor seiner Erschießung noch das Geständnis abgelegt, im Jahre 1911 in Saarbrücken einen Eisenbahnangehörigen, der ihn bei einem Einbruch überraschte, niedergeschossen zu haben, worauf er geflüchtet sei und zu entkommen vermocht.

Köln, 20. Juni. Gleich dem „Eisernen Adler“ anderer Orte hat man hier einen „Eisernen Bauer“ errichtet und heute in feierlicher Weise seiner Bestimmung, der Rangelung, übergeben.

Baerl, 16. Juni. Zwei Lehrerinnen aus Meerbeck haben mit einer Schülerin des Gymnasiums, der Hiesigen Tochter des Hofmeisters Sch., im offenen Rheine. Flüßchen verunglückt, das mit nur wenig Schwämmen konnte, in die Fluten. Bräulein C., die des Schwimmens nicht kundig war, wollte das Kind retten und versank ebenfalls. Alle Versuche des Frl. S., die eine gute Schwimmerin ist, beide zu retten, mußten aufgegeben werden, da sich beide umschlagen ließen.

Essen, 20. Juni. Auf der Beche Schanzen explodierte eine Sprengstoffkiste. Drei Vergleute wurden getötet.

Sondershausen, 19. Juni. Eine Polizeistunde für jugendliche Personen hat der Landrat für die Oberbergrichter Schwarzburg-Sondershausen festgesetzt. Danach dürfen Mädchen unter 21 Jahren und junge Leute unter 18 Jahren sich nach 10 Uhr abends ohne Begleitung erwachsener Personen nicht mehr auf der Straße aufhalten.

Bremervörde, 20. Juni. Beim Passieren des Dorfes Jährensdorf ist der Kreistierarzt Döring mit seinem Automobil in eine tiefe Moorgrube geraten. Das Automobil schlug um und begrub Döring unter sich, so daß er im Schlamm erstickte. Seine Gattin, die in den Schlamm geschleudert worden war, kam mit dem Leben davon.

Berlin, 21. Juni. Ein neuer Unfall im Betrieb der Straßenbahn hat sich am gestrigen Sonntagmittag am Wilhelmshof in Charlottenburg ereignet. Dort stießen zwei Motorwagen der Linie 21 zusammen, wobei ein Fahrgast schwer, 11 andere leicht verletzt wurden.

Der Kranke horchte auf die schweren, näherkommenden Schritte und streckte die Hand aus: „Bruder! — Bruder!“ — Da ergriß der Bildhauer diese kalte Todeshand, hielt sie fest und betrachtete das Wirtsbild. In seinen edlen Zügen wirkte es, wie wenn er im Feuer geschmolzen wäre, ein heißes Wirtsbild mit dem Todgeweihten ersuchte ihn und dann brach es wie ein erlösender Schrei aus seiner Brust: „Heiner! — armer Heiner!“

Ihre Hände ruhten fest ineinander, daß sie das Blut fühlten, das in ihren Adern rann, aber keiner sprach ein Wort!

Es war, als schäme sich jeder, seine Gefühle zu offenbaren, sein Herz sprechen zu lassen, zu zeigen, daß das und das, Born und Trost von den zermalenden Steinen des Schicksals zu Staub zermalmen worden waren. — Es beugte sich jeder vor der furchtbaren Nacht, die zwischen sie getreten war und ihrer Nacht Halt geboten hatte. Und jeder war in seinem Innern zerschmettert, voll Reue und bereit zur Verzeihung und Vergebung. Es war, als sei ein Lichtstrahl vom Himmel herabgefallen, der ihre Herzen berührte, der alle irdische Liebe darin auflöste und ein heiliges Feuer in ihnen entzündete; jene heilige Heimsuchung, die nicht das noch das, nicht Born noch Kampf kennt — die den Frieden auf Erden verleiht!

Cooper war der erste, der sprach: „Ich muß mich beugen“, sagte er, „denn es wäre bei mir nicht mehr lange. Ich habe viel Anrecht getan — an dir, an Baldwin, an der Gemeinde — aber ich will alles gut machen — Bruder, vergiß!“

„Es ist alles vergessen und verziehen“, erwiderte der Bildhauer mit sammelnder Stimme. „Vergiß du auch mich!“

„Ich verzeihe!“ — Jetzt lag uns das letzte ordnen!“ — Der Bildhauer soll in keine anderen Hände kommen — er muß in unserer Familie bleiben. Ich habe ihn die verschrieben.“

Trotz des Ernstes dieser furchtbaren Stunde vermochte der Bildhauer einen gellenden Schrei nicht zu unterdrücken. „Mir — mir?“

„Ja — dir!“ — Jedoch unter der Bedingung, daß du die Einwilligung zur Heirat Baldwin's mit Hanne gibst. Die Hanne — du, das ist eine Perle!“

„Ich weiß es, Bruder!“ — Sie ist ebenso schön und ebenso lieb, wie die Gret, die wir beide lieb gehabt haben. — Ich geb dir mein Wort.“

„Rein — sie sollen hertreten zu mir, der Baldwin und die Hanne, ich will ihre Hände ineinanderlegen — und du sollst den Bund segnen!“

Es geschah es. Ergreifen standen Baldwin und Hanne an dem Totenbett. Ihre Hände waren fest verschlungen und des Oufels

Karlruhe, 19. Juni. Die unglücklichen Opfer des rucklosen Fliegerangriffes auf unsere Stadt wurden zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Stadtverwaltung hatte die Beisetzung der Gestorbenen übernommen, und nicht nur Karlruhe, sondern das ganze Badenland nahm teilnehmigen Anteil an ihr. Um die einundzwanzig Gräber, die auf dem Hauptfriedhof in zwei Reihen nebeneinander liegen, waren neben den Beidtragenden und der Gefeiltheit die Großherzogin Luise und Hilda, die Königin von Schweden, Prinzessin Mar, der preussische Gesandte von Eisenbecker, das gesamte Staatsministerium, Dohndentträger, die Bürgermeister von Karlruhe, Vertreter der städtischen Kollegien, viele hohe Militärs, Korporationen mit ihren Fahnen u. a. versammelt. Die Trauerfeier begann mit dem Gesang des Karlruher Liedes, dem das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, von einem Musikchor ausgeführt, folgte. An den Gräbern sprachen der katholische Pfarrer Stumpf, hochwürdiger Pfarrer und der alt-katholische Pfarrer Bodenheimer. Während die vielen Hunderte von Angehörigen der unglücklichen Opfer Kranzspenden niederlegten, sang ein Chor, und die Kapelle spielte: „Wie sie so sanft ruhen, all' die Seligen“. Die 21 Gräber schmückten schlichte schwarze Holzkreuze mit dem Namen der betreffenden Toten und Eisenlandfrünze mit Schleifen in den Farben der Stadt.

München, (Mägerei Zeiten.) Die großen Brauhäuser, voran das Hofbrauhaus, dann die großen Bierkeller müssen einzelne ihrer großen Räume schließen, denn die Tagesmenge ist auf militärische Anordnung bis auf den dritten Teil des vorherigen Bedarfs eingeschränkt worden. So im Maßbier, dem zweitgrößten Bierhaus Münchens, von 150 auf 50 Hektoliter täglich. Die Schankdauer ist gleichfalls verkürzt worden. Manche Brauhäuser müssen schon um 7 Uhr abends schließen, andere geben nach dem Bierverbrauch noch Limonade oder Wein. Für die Gossenshänken erhalten die nachbarlichen Stammkunden Karten zum Bierholen. Die Beschränkung wird vom Publikum mit gutem Humor getragen. Besonders da man weiß, daß täglich ganze Eisenbahnzüge mit dem guten Stoff zu unsern Feldgrauen abgehen. Wenn's denen schmeckt, dann wollen die Münchener gern darben.

Aus der Provinz

Geisenheim, 21. Juni. Die neue Bahnstrecke Geisenheim-Odenheim, an der Tag und Nacht gearbeitet wird, kann voraussichtlich bis 1. Juli einseitig in Betrieb genommen werden. Auch die zweite Gleislegung schreitet zügig vorwärts.

Wismannshausen, 20. Juni. Die Rettungsmedaille am Bande verliehen wurde dem Kriegsfreiwilligen im 1. Garde-Regt. Postgehilfen Fritz Demmer von hier, der im März v. Js. den Arbeiter Schütz vom Tode des Ertrinkens im Rhein rettete. Der mutige Retter ist leider durch einen Oberschenkelbruch verwundet worden und befindet sich in russischer Gefangenschaft in Jarkut, Sibirien.

Worms, 21. Juni. Ein Waldbrand entbrach heute vormittag in einem früheren Waldhause des „Hedderst“. Das Feuer verbreitete sich mit Schwindigkeit über den angrenzenden Waldboden; in kurzer Zeit stand eine umfangreiche Waldfläche in Flammen, die auch die Ernte der angrenzenden Felder hart bedrohte. In der Nähe des Waldes arbeiteten die Arbeiter die Erde auf und als sie noch die heilige Feuerwehr eintrat, die noch durch weitere Kräfte aus Vorch unterstützt wurde, gelang es am Nachmittag, das Feuer zu löschen. Um 20 bis 25 Morgen Waldung ist zerstört.

Langenschwalbach, 21. Juni. Die Musterung und Aushebung der unangehörigen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, findet für den gesamten Unterraumkreis am 2. 3. und 5. Juli im „Gasthaus zum Schützenhof“ hier selbst statt.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Die Mitteldeutsche Kreditbank zu Frankfurt a. M. hat das seit mehr als 250 Jahren hier bestehende Bankhaus Johannes Goff u. Söhne übernommen. Die jetzigen Inhaber des Geschäfts ziehen sich in das Privatleben zurück.

Bad Homburg v. d. H., 21. Juni. Durch einen Brand wurde gestern ein Jungstutenbestand in der Nähe des Sandparks vernichtet. Die Ursache des Waldbrandes wird auf leichtfertiges Umgehen beim „Abfuchen“ durch Wanderer zurückgeführt.

Königsberg, 21. Juni. Der gestrige Sonntag stand im Zeichen des Verkehrs. Schon in der Nacht zum Sonntag strömten zahlreiche Menschen aus dem „Heldberg“, um dort oben an der Sonnenfeier teilzunehmen. Wegen Mitternacht bewegte sich ein Fackelzug von den Feldbergshäusern zum Holzstoß. Als der Holzstoß abgebrannt war, wurde gemeinsam das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Nachdem noch der Sonnenanfang bewundert war, zogen zahlreiche Menschen wieder den Berg herab, während die übrigen, denen sich noch viele Turner angeschlossen hatten, dem Feldbergstee bewohnten. In Anbetracht des Ernstes der Zeit war der sonst friedliche Turn-Wettbewerb unterblieben und beschränkte man sich auf die Abhaltung einer Gedächtnisfeier, wobei Edmund Röhrig-Wöhldein die Turner begrüßte und Kreisvertreter Schmidt-Darmstadt die Rede hielt, die mit einem „Gut Veil auf Rufer und Reich“ schloß. Gemeinsame Gesänge beschlossen den Festakt.

Niederrhausen, 20. Juni. Gestern Abend ereignete sich dahier ein schwerer Unfall, indem ein jugendlicher Arbeiter aus Königsberg in eine Transmissionsgeriet, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

kalte Rechte ruhte wie eine stumme Mahnung an die Ewigkeit darauf.

„Bruder“, sagte Heiner, „wir haben beide gefehlt! Du an mir und Gret, ich an dir und Baldwin! — Wir müssen die Schuld führen, wir müssen gut machen, was wir gefehlt haben. Gib mir deine Hand noch einmal, Adams: der Bruderkampf ist zu Ende! — Ich scheide im Frieden — ich bin versöhnt mit dir, mit der Heimat, mit der Welt und mit meinem Gott! — Unser Blut stirbt nicht aus, es lebt fort in unseren Kindern!“ — Seine Finger lösten sich aus der Hand seines Bruders und mit matter Stimme sagte er: „Hanne — nun laß die silberne Glocke klingen! — Die Friedensglocke!“

Hanne verstand ihn. Sie holte die alte Familienbibel, setzte sich neben ihn und las mit ihrer weichen, melodischen Stimme die troste Worte, die hier für Gerechte und Sünder, für Reiche und Arme verflücht wurde.

Als sie eben die Worte las: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, da entfiel ihr ein Schrei: „Gott!“

Hanne entzündete zwei geweihte Kerzen, löschte die elektrischen Lampen und schloß die Hände zum Gebet für die arme Seele des reichen Mannes!

Ihre Tränen benetzten das kalte, erstarrte Gesicht des Toten; ihre Hände wuschten ihm den blutigen Todeshauch von den Lippen und legten ein kleines Kreuz zwischen seine Finger: den einzigen Schatz, der ihm von all seinem Reichtum geblieben war! —

Baldwin stand schweigend dabei und schämte sich der Tränen nicht, die ihm über die Wangen liefen; der Charakter eines echten Mannes ist zwar fest wie Eisen und klar wie Kristall, aber sein Herz ist nicht von Stein, sondern jeder Regung und Stimmung des Gemütes fähig. Es kann sich freuen mit den Freudlichen und weinen mit den Trauernden.

In Baldwin rangen Schmerz und Freude miteinander; es war ihm ein Trost, daß es seinem Onkel vergönnt gewesen war, Frieden zu machen mit Gott und mit den Menschen, ehe die kalte Hand des Todes ihn packte!

Der Bildhauer legte seine Rechte auf die kalte Stirne des Toten. „Schlaf wohl, Bruder!“ flammelte er. „Schlaf wohl, armer Heiner! Gott geb' dir die ewige Ruh — und ein selbes Auf-erstehen!“

Dann wandte er am Arme Baldwin's hinaus. —

Schon vierzehn Tage wölbte sich über dem Sarge Coopers

der Hügel, als Bäume endlich anfang — direkt von Kairo. Die

weinte aufrichtige Tränen um ihren „außen Pa“ und bestellte

Wiesbaden
LANGGASSE 1-2

